

Unser Planet.

B l ä t t e r
f ü r

Unterhaltung, Literatur, Kunst und Theater.

U n t e r h a l t u n g s b l a t t .

N^o 137.

(VII. Jahrgang.)

M i t t w o c h , den 8. Juni.

1836.

Z u v e r s i c h t .

Wo Du auch magst weilen,
Magst mein Liebchen seyn,
Werden Dich ereilen,
Die Gedanken mein.

Vogel wird Dir singen,
Meinen, meinen Gruß,
Welle wird Dir bringen
Einen, einen Kuß.

In die Lüfte hauch' ich
Meine Wünsche Dir,
Sie als Boten brauch' ich
Zwischen Dir und mir.

Sterne werd' ich fragen,
Wo Du, Liebchen, bist?
Werden mir's schon sagen:
Ob es treu auch ist.

Baubrin ist die Liebe,
Ihr gehorcht die Welt,
Himmel, Erde, Lüfte, —
Wie es ihr gefällt! Robert Bürkner.

D e r E i s l a u f .

(Eine amerikanische Erzählung.)

(Fortsetzung.)

Ich weiß nicht mehr, warum ich damals eine Reise nach dem Westen unternahm; um der schönen Gegenden willen gewiß nicht, denn Alles war Hunderte von Stunden hin eine öde gläserndweiße Wüste. Die Bäume bogen sich unter der Last des Schnees, die Wohnungen waren damit gedeckt, ja halb darin begraben, und die

Berge und Thäler glichen den gewaltigen Bogen einer endlosen See, die mit ihrem Schaum und Gischt in der wildesten Stunde des Sturms gefroren. Das Auge verlor seine Kräfte im Daraus Hinschauen. Der Werth des Augenlichts lag in dem Ankauf von einem Paar grüner Brillengläser.

Im Laufe von einer oder zwei Wochen, in denen ich über die schneebedeckten Gelände eines halben Duzends an Größe mehr oder minder ganz Großbritannien gleichkommender Staaten vogelschief hingeflogen war, befand ich mich in einer kleinen Stadt am Gestade eines unserer westlichen Seen. Vor einigen zwanzig Jahren noch hatten sie die Bären für ihre Zwecke und Gelüste dünn genug besiedelt gefunden, und jetzt mochte sie an die zwanzigtausend Seelen enthalten. Der älteste in der Stadt geborene Einwohner war ein noch minderjähriger junger Mann. Mit der gewöhnlichen Frühreise neuer Ansiedlungen hatten sie sich bereits die meisten Eigenthümlichkeiten einer alten Hauptstadt angeeignet. Die angebrannten Baumstümpfe standen freilich noch um die Häuser, allein es gab darum doch einen modischen Cirkel, an dessen Spitze die Frau Advocat und die Tochter des Congressmitleids standen. Die Leute aßen ihre Erbsen mit silbernen Gabeln und tranken ihren Thee mit Lästergeschwätz und verziehen den Männern ihre vielen Sünden, den Weibern aber um alle Welt auch nicht eine, dieses Alles wie in Städten, deren Geschichte in gothischen Schnickelbuchstaben geschrieben steht. Ich möchte behaupten, daß es kaum eine oder zwei dießseit des »großen Wassers« *) im Schwange gehender Versündigungen gegen das Sittengesetz und die zehn Gebote gab, die nicht, natürlich mit den verbürgten erschwerenden Zuthaten, in der Stadt — (ich würde den Namen nennen, wenn dieß nicht eine wahre Geschichte wäre) vorgekommen wären.

*) Wie die Indianer das Meer nennen.

Larry Wynn (jetzt Lawrence Wynn, Esq. *) war hier wohnhaft. Er hatte, wie sie in den Vereinigten Staaten sagen, einen Schild als Rechtsanwalt ausgehängt und war das Drakel und der »Squire« **) der zwanzigtausend unschuldigen Einwohner des Orts. Er war nebst dem Landwehroberst, Kirchenvorsteher und Canalcommissär — Aemter, die ganz gewaltig für die Ausichten strebender junger Männer in unserem blühenden Freistaat sprechen.

Larry freute sich mich zu sehen — recht sehr! Ich freute mich noch mehr, ihn zu sehen. Ich habe ein weiches Herz und verzeihe meist ein Unrecht, wenn es nicht meine Eitelkeit oder meinen Beutel rührt. Ich vergaß seine Vernachlässigung und nannte ihn »Larry.« Um mir's auch so zu verstehen zu geben, nannte er mich nicht »Phil;« es sind ihrer Wenige, die mich lieb haben, diese Wenigen aber kürzen meinen wohlklingenden Namen Philipp — (ich wurde so nach dem Indianerhauptling des Namens getauft, dessen Blut in dieser gelbbraunen Hand rollt), auf die gedachte Weise ab. Larry sah in mir den Mann, ich sah in ihm bei allen seinen Würden und Wechsellern noch immer, durch die stöbliche Fernsicht der Erinnerung, den Knaben. Sein Mund hatte die eingezwickten Winkel der Behutsamkeit und des Mißtrauens, wie sie sich dem scharfen Menschenkenner anbliden, bekommen; allein ich bemerkte es nie, außer wenn ich, wie jetzt, darüber nachdenke. Er war mir eben der bleichgesichtige und schwermüthige Freund meiner Knabenzeit; und ich hätte noch, wie ich sonst gepflegt, mit meinem Arm um seinen Nacken schlummern und mich unbeweglich ruhig halten können, um ihn nicht aufzuwecken. Hätte meine letzte Hoffnung auf Erden in der Fläche meiner Hand gelegen, ich hätte sie ihm, hätte er es nöthig gehabt, geben können, nur um ihn schlafen zu machen; und er — er sah in mir nur den Fremdling unter seinem Dache und setzte in seinen wärmsten Augenblicken ein fröstelndes »Herr« vor meinen Namen! — — —

»Sie sind zur guten Stunde gekommen,« sagte Larry eines Morgens mit einem halben Lächeln, »und sollen mein Brautführer seyn. Ich stehe im Begriff zu heirathen.«

Ich sprach ihm unwillkürlich das letzte Wort nach, so sehr war ich überrascht. Er hatte seit meiner Ankunft auch nicht mit einer Sylbe seiner unglückseligen Mondsucht erwähnt, und so tief mich auch dieser anscheinende Widerspruch, unser altes vertrauliches Verhältniß zu erneuern, verletzt hatte, so fühlte ich doch immer eine Abneigung, die Sache gewaltsam bei ihm zur Sprache zu bringen, und konnte nur hoffen, daß er sein Uebel mit den Jahren verloren oder bemeistert habe. Die Mittheilung seines Heirathsvorhabens bestärkte mich auch gleich in der letztern Meinung. Kein vernünftiger Mensch

— dachte ich mir — würde ja einen hereindrohenden Wahnsinn mit dem Loose eines vertrauenden und lieblichen Weibes verketteten wollen und können.

(Fortsetzung folgt.)

Einsichten und Ansichten.

Mat herbe äußerte sein Mißfallen über Dichter, welche für ihre Verse Ansprüche auf Belohnung machten: das Vergnügen bei ihrer Unfertigung müßte ihnen genug seyn; ein Dichter sey dem Staate nicht nützlicher, als ein guter Kegelschieber.

Die Versemacher von Profession werden dagegen viel zu erinnern haben; es liegt aber etwas sehr Wahres in dieser Ansicht. Dem ächten begeisterten Dichter gewährt der Moment der Begeisterung, in welchem er derselben Worte zu leihen sucht, einen Genuß, der ihn für den Mangel aller anderer Belohnungen, sie mögen nun in schönem Metall oder im Lobe seiner Zeitgenossen bestehen, hinreichend entschädigt. Dadurch unterscheidet er sich, wie jeder wahre Künstler von dem Handwerker, der nur dahin strebt, von seiner Geschicklichkeit und seinem Fleiße pecuniären Gewinn zu ziehen, und deshalb den Beifall des Publicums zu erlangen sucht, um seine Kundschaft zu vermehren. Daher die Anfeindungen derjenigen, die der Genius der Dichtkunst, oder jeder andern Kunst zu ihrem Lieblinge erkoren hat. Die Besorgniß, sie möchten den Versemachern, Malern, Tonkünstlern von Profession in ihrem Erwerb — nur der schöne Gewinn ist ihre Begeisterung — Eintrag thun, ist davon das Motiv. Sie können ihnen aber den seligen Genuß der Empfangniß weder rauben noch verkümmern, und — bei allem ihren Dünkel — hat sie die Nemesis dazu verdammt, ein Gefühl zu entbehren, wodurch durch das wahre Genie für alle Unbilden und für alle Verkenntung entschädigt wird, und das ihnen ewig fremd bleiben muß. Sie werden, um bei Mat herbe's Gleichniß zu bleiben, trotz aller Mühe, aller Anstrengungen doch nur Löcher, oder höchstens einen oder ein Paar Regal treffen, während ihre verhassten Gegner sieben, acht oder wohl gar neun Regal fällen, und absichtslos über sie den Sieg davon tragen.

Je mehr ein Widerspruch uns außer Fassung bringt, um desto mehr hat man Ursache, die Richtigkeit unserer Ansichten in Zweifel zu ziehen und sie auf das Genaueste und Gewissenhafteste zu prüfen. Diese Aufwallung ist gleichsam das Gewissen, das uns warnt, auf unserer Hut zu seyn.

Liebe und Koketterie wagen es nicht, was sie denken und wünschen, auszusprechen, nur mit dem Unterschiede, die erste schweigt aus Zartgefühl und Schüchternheit, die andere aus listiger Berechnung.

*) Herr Lorenz Wynn, Wohlgeboren.

**) Herr, Ew. Wohlgebar'n, Ew. Wohlgelehrtheit.

Die Ultras von allen Seiten erklären dem Juste milieu den Krieg. Hauptsächlich geschieht dies von Seiten der Ultra-Liberalen, ein Beweis, wie ihnen Maß zu halten im hohen Grade zuwider und ihren Ansichten und Plänen hinderlich ist. Aristoteles definiert die Tugend als die Mitte zwischen zwei Extremen; hiernach wäre das Juste milieu etwas sehr Preiswürdiges, und daß unsere Altvordern nach ihrem unverdorbenen gefunden Menschenverstande dieses erkannt haben, beweist das alte Sprichwort: »Die Mittelstraße ist die Beste.« Dr. Friedrich.

Schlüsse.

Man irrt sich, wenn man glaubt, mit der Kirche sey die Religion vergessen. Gott und Unsterblichkeit werden nie vergessen.

Ein junger Mensch mit glühender Phantasie ist in seiner Art nichts zur Hälfte.

Keiner von allen Sterblichen, und war' es der Weiseste und Tugendhafteste, hat Muth genug, in der Welt ohne Maske einherzugehen.

Wie ein freundlicher Talisman erhält uns die Religion über den Wellen im Schiffbruch des Lebens, damit wir nicht untergehen.

Die ist keine Tugend, welche belohnt seyn will!

Der Mensch ist sich keinen Tag ähnlich.

Der Mensch in seiner Vollendung bedarf keiner übernatürlichen Erscheinungen, um sich im heimatlichen Weltall heimatlich zu fühlen. Nur der Blinde muß geleitet werden durch fremde Hand, ihm bleibt die Straße dunkel, auch wenn ihm tausend Sonnen leuchten.

Stark ist der Mensch und groß und einem Gotte gleich in seinem Lebenskreise. Aber die falsche Richtung, die irre Anwendung seiner Kraft macht ihn gebrechlich. Er will mit den Augen zuweilen hören, mit den Ohren sehen. Das kann er nicht. Dann weint er über das Ende des menschlichen Wesens, und klagt die Welt und ihren Urheber an, ihm mangelt überall Wahrheit, und er ist doch selber daran Schuld.

Der erste Schritt zur Weisheit und Beruhigung ist: das Unmögliche anzuerkennen; der zweite: nicht das Unmögliche zu wollen.

Während der Geist in den Wundern der unendlichen Natur schwelgt, fühlt er sich selbst als einen der edlern Theile in ihr.

Der Gedanke an Gott ist die dunkle Anschauung unsers eigenen geheimnißvollen Wesens.

Neuestes Leben und Treiben auf unserem Planeten.

Berlin, den 31. Mai 1836.

Die französischen Prinzen in ihrer allseitigen Liebendürftigkeit und Weisheitswürdigkeit, selbst auf preussischem Terrain. Des Volkes Abschieds-Actuation. Lügenhafte Berichte der französischen Blätter, als hätten die Berliner den gen. Prinzen die Pferde ab- und sich angefannt. Excurs über diesen entwürdigenden Gebrauch. Französisches Geld in Berlin. Spontini. Der Säckel des Dey von Algier. Stadtschulden: Tilgungs-Versuche.

Am 24. d. M. haben uns die Herzöge von Orleans und Nemours wieder verlassen. Im Publicum war nur eine Stimme über sie, man fand Beide sehr liebenswürdig, und bei ihrer Abreise sprach sich dies auch dadurch aus, daß man ihnen von der versammelten Volksmasse, welche ihrer bei der Abfahrt harrete, durch eine fast einstimmige Actuation ein Lebewohl zurief. Daß aber, wie französische Blätter, gemeldet, bei ihrer Ankunft das Volk die Pferde ausgespannt, und sie in ihrem Wagen nach dem Schlosse gezogen haben, davon ist keine Sylbe wahr. Der Verfasser dieses Zeitungsartikels hat seine Feder in ein Tintenfaß gesteckt, in welchem die Tinte mit Wasser aus der Garonne zubereitet gewesen seyn muß. Wer diesem Bericht Glauben schenken kann, der kennt den Geist des Volks hier und überhaupt in dem preussischen Staate nicht. Als der König und die verklärte Königin Louise, am 23. December 1809, nach

mehr als dreijähriger Abwesenheit, wieder nach Berlin zurückkehrten, hatte eine unaussprechliche Freude Aller Herzen ergriffen; der Einzug war feierlich, in vielen Augen glänzten, nach den Jahren schwerer Prüfungen und Drangsale, die ersten Freudenthränen, aber Keinem unter den vielen Tausenden fiel es ein, die Pferde vor dem Wagen auszuspannen und deren Stelle einzunehmen. Bei aller Liebe, Verehrung und Bereitwilligkeit zu Opfern, wenn es den Thron und dem Vaterland gilt — Weise davon hat das Volk in den Jahren 1813 bis 1815 gegeben — hat es doch ein viel zu lebendiges Gefühl von seinen Menschenrechten, um sich so knechtisch zu erniedrigen. Der König würde ein so slavisches Benehmen mit Widerwillen zurückgewiesen haben, und schon diese Ueberzeugung ist hinreichend, jeden Gedanken daran im ersten Keim zu unterdrücken.*)

*) Pardonnez! Dieses geht uns etwas nah. Nach Verlauf der Schreckenszeit im Anfang der dreißiger Jahre unseres Jahrhunderts, spannten sich mehrere Leipziger Bürger unter dem Grimmaischen Thore vor den Wagen des neu erwählten Prinzen-Mitregenten, der seinerseits ebenfalls auf diese Ehre gern verzichtet hätte, wenn der patriotische Ungestüm es zu solcher Verzichtleistung hätte kommen lassen. Mit Achtung nennt Jung und Alt, Groß und Klein, Bornehm und

Jetzt, nachdem uns diese Prinzen wieder verlassen, ist fast gar nicht mehr die Rede von ihnen. Sie bieten nur noch für einige müßige Köpfe Stoff zu kleiner Anekdote, die rein aus der Luft gegriffen sind, und die man sie nachzählen, nur Mangel an Beurtheilungskraft und Mangel des Terrains, auf dem sie sich hier bewegt haben, verrathen würden. Die Prinzen haben hier manche Acquisitionen von Kunstergüssen und manche Bestellungen gemacht — eine Anerkennung dessen, was man hier im Gebiete der Kunst und der Industrie zu leisten im Stande ist, und sich überhaupt, wenn sie etwas hier in Augenschein nahmen, gegen die sehr freigebig bewiesen, deren Ehrgefühl durch ein cadeau — zu deutsch Trinkgeld — nicht verletzt werden konnte. Ein Theil des Publicums hat sich aber die Mühe nicht verdrießen lassen, in ihre Börsen eigenmächtig zu greifen und in ihrem Namen Geschenke zu vertheilen, an die sie entweder nicht gedacht haben, oder, ohne sich einer Indiscretion oder Indelicatesse schuldig zu machen, nicht denken konnten. Es gibt eine Menge Stümper, bei denen ihre Kunst oder ihr Handwerk keinen goldenen Boden hat, und die mit ihren mittelmäßigen Nachwerken überall, hauptsächlich aber bei vornehmen und reichen Personen bettelnd, hausiren gehen. Auch die französischen Prinzen sind von ihnen nicht verschont worden. Nur — so viel man weiß — haben unsere Keimtschmiede sich nicht in Bewegung gesetzt; weil sie voraussetzten, daß französische Prinzen kein Deutsch verständen. Sie verstehen in der That besser Deutsch, wie z. B. Spontini, auf den doch oft in den Zeitungen so überschwengliche Verse zu lesen sind, daß sie ihm der geübteste Uebersetzer, wenn er sie in das Italienische oder Französische zu übersetzen versuchen wollte, doch nie verständlich machen wird. Ad vocem Spontini! es soll ein Componist den Prinzen, — wie er dies bei fast allen hohen Personen zu thun pflegt — seine Compositionen übersandt haben, um durch seine Noten sich aus der Noth zu ziehen, und ihm auch eine ansehnliche Remuneration zu Theil geworden seyn. Ein Wigbold äußerte den Wunsch, er möchte doch das Sprichwort: „ein blöder Hund wird selten fett“ als Canon componiren.

Prinz Carl von Preußen, Sohn des Königs, hat eine Sammlung von allen Waffen, Rüstungen u. dgl., worin sich schon manches werthvolle Stück aus früherer Zeit befindet, theils wegen der Sauberkeit der Arbeit, theils wegen ihres früheren Besizers, wodurch solche Waffen und Rüstungen einen historischen Werth erhalten. Die Herzöge von Orleans und Nemours nahmen auch diese interessante Sammlung in Augenschein, und der Erstere hat demnächst dem Prinzen, zur Bereicherung der Sammlung, einen sehr kostbaren reich mit Edelsteinen besetzten Säbel, früher das Besizthum des letzten Dey von Algier, und eine Siegestrophäe bei der Besiznahme dieses barbarischen Raubstaats, zum Geschenk gemacht. Die beiden Prinzen hatten bei ihrer Ankunft Creditbriefe auf zwei hiesige Banquierhäuser, der eine lautete auf 400,000, der andere auf eine halbe Million Franken. Gleich

den Tag nach ihrer Ankunft erhoben sie die erstere Summe, und sie haben auch später von dem zweiten Creditbrief Gebrauch gemacht. Wohl der beste Beweis, wie viele Einkäufe sie hier gemacht und wie liberal und generös sie sich gegen diejenigen benommen, die bei solchen Gelegenheiten immer die ausgestreckte Hand sehen lassen. Daß diese von ihnen enthusiasmiert sind, will nun eben nicht viel sagen, denn ein Lob, das aus schnellem Eigennutz entspringt, bleibt immer zweideutig; aber alle diejenigen, welche mit ihnen in nähere oder entfernte Berührung gekommen sind, und keinen pecuniären Vortheil von ihnen haben ziehen können oder wollen, stimmen darin überein, daß sich die beiden Prinzen durch ihre Lebenswürdigkeit und ein Benehmen, das ohne Affectation, ohne Anmaßungen auf den hohen Standpunkt, auf welchem sie stehen, noch auf das Metall, das jetzt die Welt regiert, Aller Herzen gewonnen haben. Ihre bescheidene Freundlichkeit ist nicht das Gepräge jener erkünstelten Humanität, die nur wie ein Almosen erscheint, das man aus Großmuth spendet.

Endlich wird nun von Seiten der städtischen Commune der Anfang mit dem Abtragen der auf die Stadt haftenden Schulden gemacht werden, denn die bisher dann und wann eingelöseten und vernichteten Stadtobligationen waren ganz unbedeutend. Jetzt sollen vorläufig 50,000 Thlr. von diesen Stadtobligationen eingelöset werden und wenn man diesen Weg verfolgt, so ist doch eine, wenn auch nur entfernte Aussicht da, daß diese schwer drückende Last von der Stadt abgewälzt werden wird. Dadurch muß sich mit jedem Jahre die Summe der zu zahlenden Zinsen, nun 4 pro Ct., verringern, und wenn man diese ersparten Zinsen zu dem nämlichen Zweck verwendet, so muß der Amortisationsfonds successive immer größer werden. Die Zinsen der Pfandbriefe in preussischen Staaten sind nach und nach fast überall um $\frac{1}{2}$ pro Ct. heruntergesetzt worden. Eine solche Heruntersetzung bei den hiesigen Stadtobligationen würde ein großer Gewinn seyn und wesentlich dazu beitragen, desto früher die Schulden der Commune zu tilgen. Es heißt überdies, daß man beabsichtige, auch den Zinsfuß der Staatsschuldenscheine von 4 auf $3\frac{1}{2}$ pro Ct. herunterzusetzen. Bei dem Ueberfluß an Gelde dürfte dazu jetzt der rechte Zeitpunkt seyn; denn man kann jetzt ohne Schwierigkeiten auf Hypotheken Geld gegen geringere Zinsen wie früher überall bekommen.

Notiz.

Die Engländer fangen jetzt sogar an mit Gas zu kochen, und versichern, die Methode sey nicht nur bequemer und reinlicher, sondern die Speisen kämen auch besser und wohlfeiler. Am Sonntag dürfe die Hausfrau, die einmal das Gas kochen gelernt habe, unbedenklich in die Küche gehn, ohne die Gedanken in der Küche zu lassen, das Gas kochte ohne Nachhilfe Alles allein fertig.

*) Kein Wunder! welche Erziehung haben die Prinzen genossen! Wie verschieden ist ihre Jugend von der aller anderen europäischen Prinzen! Wie ist ihnen das gleichsam von selbst angefliegen, was ihres Gleichen kaum erlernen können: in, mit und unter dem Volke und demnach auch für dasselbe zu leben! A. m. d. R. d.

Niedrig noch heute Namen, Stand und Wohnung des Mannes, der damals die Bürger zu solcher That begeisterte.

A. m. d. R. d.